Tiutsche man sint wolgezogen
Als engel sint diu wib getan.
Swer si schildet (schilt) der ist betrogen
Ich enkan sin anders nicht verstan.
Tugent und reine minne Swer die suochen wil,
Der sol komen in unser lant, da ist wunne vil
Lange muesse ich leben dar inne.

Ich han lante vil gesehen
Und nam der besten gerne war.
Uibel muesse mir geschehen,
Kunde ich je mein herze bringen dar (dazu),
Das ime wolde wolgefallen frömder sitte.
Was hulfe mich ob ich unrehte stritte
Tiutschiu zuht (deutsche Zucht) gat vor in allen.

Walthers Gedichte tragen meist das Gepräge des Ernstes und der Betrachtung. Er zeichnet sich selbst, auf einem Steine sitzend, Bein über Bein geschlagen, den Ellbogen darauf gestützt, Kinn und Wange in die Hand geschmiegt, und so über die Welt nachdenkend. So sind auch seine Dichtungen.

Unter den Begünstigern und Beschützern der edlen Sänger zeichnete sich damals Landgraf Hermann von Thüringen und Herr von Hessen (1190—1216) aus. Er war der zweite Sohn Ludwigs des Eisernen und in Paris gebildet. Auch seine hohenstaufische Mutter Jutta, Kaiser Friedrichs Schwester, mag in ihm den Sinn für höhere Genüsse geweckt haben. Thüringen selbst war ein liederreiches lebensfrohes Land, die Heimath fröhlicher Tanzmusik. In Eisenach und auf der hohen Wartburg, die Ludwig der Salier oder Springer um 1067 erbaut, fanden sich damals viele der ausgezeichnetsten Dichter zusammen, etwa wie vor wenigen Jahrzehnten in Weimar. Durch Landgraf Hermanns Unterstützung hatte Heinrich von Veldecke seine Bearbeitung der Eneidt (Virgils Aeneide) vollendet. Für Landgraf Hermann hatte Wolfram von Eschilbach die Mähren Wilhelms von Oranse bearbeitet und Albrecht von Halberstadt Ovids Metamorphosen verdeutscht. Weniger löblich war Hermann in seiner Politik, indem er zwischen den Gegenkönigen Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig mehrmals Eid und Treue wechselte. Im Jahre 1204 brachte ihn Philipp mit Gewalt auf seine Seite. So erscheint auch bald der Anhänger und Verehrer Philipps, Walther von der Vogelweide, bei Landgraf Hermann auf der Wartburg. Aber nicht allein. Bei dem sangeskundigen und liederfrohen Fürstenpaar, dem Landgrafen und seiner edlen schönen Gemahlin Sophia von Baiern zogen auf der wundervoll im romantischen Waldlande gelegenen Wartburg die Dichter und Sänger gleich Singvögeln ein und aus. So waren dort im Jahre 1207 mit Walther von der Vogelweide zugleich Wolfram von Eschenbach, Reimar der Alte von Zweter, Heinrich von Risbach, Hermanns Kanzler, und Biterolf, vom landgräflichen Hofgesinde. Da erschien auch der berühmte Sänger Heinrich von Ofterdingen als Vertreter der süddeutschen Sänger. Und nun entspann sich zwischen Jenen und Diesem vor dem edlen Fürstenpaar ein Wettstreit in der edlen Kunst des Gesangs, der unter dem Namen „der Sängerkrieg auf der Wartburg“ von der Sage vielfach ausgeschmückt ist. Es galt, im Liede den würdigsten Fürsten zu preisen und zu feiern. Es war ein großer, wichtiger Festtag, so ernst und bedeutend, wie das großartigste Ritterturnier. Darum führten auch, gerade wie beim Turnier der Ritter, bei diesem Turnier der Sänger und Dichter sogenannte Merker oder Grieswärtel des Turniers bei diesem Sängerkampf die Aufsicht. Es war kein Spiel, sondern blutiger Ernst. Denn es wurde bedungen, daß der unterliegende oder besiegte Sänger vom Stempfel oder Scharfrichter aufgeknüpft werde. Zuerst trat Heinrich von Ofterdingen in die Schranken, und sang unter Begleitung seines Lautenspiels das Lob des glorreichen Leopold VII., Herzogs von Oesterreich, den er für den würdigsten aller Fürsten erklärte. Darauf erschien Walther von der Vogelweide und pries zwar zuerst den König von Frankreich, entschied sich aber zuletzt für den Thüringer Landgrafen, der vor ihm neben seiner schönen Gemahlin auf dem Throne saß. Die übrigen Sänger spendeten dem Landgrafen dasselbe Lob. Heinrich von Ofterdingen, den der Anblick der schönen Landgräfin verwirrt hatte, wurde für besiegt erklärt. Schon wollte der Henker sein Opfer ergreifen. Da flüchtete der Sänger Heinrich unter den Mantel der schönen Landgräfin. Das rettete ihm das Leben. Endlich erhielt er nach langem Streit die Erlaubniß, den berühmten Meister Klinsor aus Siebenbürgen herbei zu holen, der als Zauberer und Dichter weit berühmt war. Dieser kam. Er sang mit Hilfe böser Geister gegen die fünf Widersacher Heinrichs von Ofterdingen. Endlich gelang es Klinsor auch, ihn mit denselben auszusöhnen.

Walther scheint damals zum Ingesinde oder Hofe des Landgrafen gehört zu haben. Dort schenkte ihm Wilhelm von Katzenellenbogen einen schönen Edelstein. Die Sänger waren meist

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317